

Der Ökonomist.

Die gegenwärtige Lage der nordböhmischen Industrie.

Von hervorragend industrieller Seite.

Wien, 14. Juli.

Wenn man die gegenwärtige Lage der nordböhmischen Industrie mit wenigen Worten kennzeichnen wollte, würde man sagen müssen, daß jene Industrien, die vornehmlich oder ausschließlich Luxusartikel oder Exportwaren herstellen, nach wie vor unter dem Kriege stark zu leiden haben, wenn es auch in diesen Industriezweigen einem oder dem anderen Unternehmen gelungen ist, die Erzeugung von Artikeln aufzunehmen, die für den Heeresbedarf Verwendung finden. Jene Industrien dagegen, die für Heereslieferungen arbeiten, und deren Zahl ist eine sehr bedeutende, sind im großen ganzen gut, zum Teil sehr gut beschäftigt, wobei einschränkend hinzugefügt werden muß, daß allerdings die Beschaffung der Rohmaterialien, die überdies außergewöhnlich hohe Preise erreicht haben, Schwierigkeiten verursacht. Industrien, die Konsumartikel für den zivilen Bedarf erzeugen, sind etwas weniger gut daran. Doch ist auch hier die Situation vielfach besser, als man ursprünglich gefürchtet hatte.

Was die Lage der einzelnen Industriezweige anlangt, so kann, um mit der Textilindustrie, die in Nordböhmen am stärksten vertreten ist, zu beginnen und zunächst über die Leinwandindustrie zu berichten, erfreulicherweise festgestellt werden, daß dieser Industriezweig seit Monaten im allgemeinen gut, ja zum größten Teil vollauf mit Arbeit versorgt ist. Die größeren Unternehmungen sind wohl ausschließlich mit der Ausführung der übernommenen Heereslieferungen beschäftigt. Die Erzeugung von Kommerzware und seinen Militärtüchern geht bei diesen Betrieben nebenher. Die mittleren und kleineren Betriebe erzeugen Stapelwaren, wobei auch die Fabrikation mittelfeiner Tuche in der Armeefarbe eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Die Absatzmöglichkeit für Stapel- und Kommerzwaren ist infolge des Krieges und der dadurch herbeigeführten außerordentlich großen Verminderung der männlichen Zivilbevölkerung sehr eingeschränkt. Es ist dies jedoch deshalb weniger fühlbar, weil infolge der nahezu ausschließlichen Beschäftigung der Großbetriebe mit Armeelieferungen in diesen Unternehmungen die Herstellung von für den zivilen Bedarf bestimmten Warengattungen nahezu gänzlich eingestellt worden ist. Die Knappheit der verfügbaren Rohstoffe und deren außergewöhnlich hohe Preise machen sich sehr störend bemerkbar.

Für die Schafwoll- und Baumwollstreichgarnspinnerei trat unmittelbar nach Kriegsbeginn eine verringerte Absatzmöglichkeit zutage, infolgedessen eine Einschränkung der Arbeitszeit vorgenommen wurde. Ein Teil der Betriebe arbeitete nur an zwei bis drei Tagen der Woche. Dieser Zustand währte ungefähr drei Monate, wurde dann aber dadurch behoben, daß infolge großer Aufträge, welche die Garnabnehmer auf Decken erhielten, die Betriebe wieder in vollem Umfange weitergeführt werden konnten. Leider ist in der Erzeugung dieses Artikels infolge der Massenproduktion, denn alles hatte sich in dieser Zeit auf die Erzeugung solcher Decken geworfen und der Bedarf war bald gedeckt, sozusagen über Nacht ein Stillstand eingetreten. Für die Betriebe, die sich auf die Erzeugung solcher Deckengarne eingerichtet hatten, erwächst hieraus ein sehr bedeutender Nachteil. In den Vigognespinnereien konnte mit Hilfe indirekter Heeresaufträge bisher voll gearbeitet werden. Teilweise mußten die Betriebe sogar mit Überstunden arbeiten. Die Beschaffung des Rohmaterials ist in allen Streichgarnbetrieben eine sehr schwierige; der Umstand, daß die Vorräte inländischen Abfalls nicht unbedeutend waren, ermöglichte bisher die Aufrechterhaltung der Betriebe. Naturgemäß haben die Stapelartikel der Streichgarnspinnerei, die nach Ungarn, Galizien und auch nach anderen vom Kriege betroffenen Ländern geliefert wurden,

in ihrer Erzeugung eine wesentliche Einschränkung erfahren. Auf welche Zeit hinaus die Betriebe noch mit Aufträgen versehen sind, läßt sich nicht sagen. Unter den bestehenden Verhältnissen mußten selbstverständlich einzelne bisher sehr dankbare Artikel vollständig aufgelassen werden, und die Betriebe waren genötigt, sich der Erzeugung vollkommen neuer Warengattungen anzupassen. Daß sie dies in geradezu staunenswerter Weise zuwege gebracht haben, ist gewiß ein erfreuliches Zeichen für die Leistungsfähigkeit unserer Streichgarnspinnerei.

In der Teppich-, Möbelstoff-, Tischdecken- und Borngängerzeugung ist der Absatz gegenwärtig recht beschränkt, und es ist leider auch kaum Aussicht vorhanden, daß sich die Verhältnisse in der nächsten Zukunft bessern werden. Viele Betriebe waren während des Herbstes und Winters auf die Erzeugung von Militärdecken umgeändert worden, so weit dies die vorhandenen Betriebsmaschinen zuließen, und damit war auch für einen Teil der Arbeiter lohnende Beschäftigung vorhanden. Seit die Heeresverwaltung erklärt hatte, daß für den Bedarf an Decken vollständig vorgesorgt sei, fehlt es an Beschäftigung für diese Unternehmungen. Dazu kommt, daß die Preise von Zute und Wollgarnen, soweit diese erlangbar sind, eine Höhe erreicht haben, die deren Verwendung für die einschlägigen Artikel nahezu unmöglich macht.

Die Rattendruckereien litten in der zweiten Hälfte des Vorjahres an normaler Beschäftigung und wandten sich vielfach der Erzeugung von Heeresartikeln zu, indem sie einerseits eigene Waren für den Heeresbedarf, andererseits auch schwere Uniformstoffe zumeist im Lohn ausrüsteten. Es gelang so, den Betrieb, wenn auch in beschränktem Maße, aufrechtzuerhalten.

Seit Beginn 1915 werden auch Druckwaren stärker fabriziert, seit April hat sich ein reges Geschäft in Sommerwaren entwickelt, indem die Rundschaff aus allen Teilen

der Monarchie, auch aus Galizien, die Druckfabriken aufsucht und an Ort und Stelle größere Posten Waren einkauft. Die Lager sind infolge des lebhaften Geschäftes stark gelichtet, die Preise um 20 bis 30 Prozent erhöht, die Konditionen haben sich verbessert. Die Fabrikation ist durch die geringen Bestände an Rohwaren und durch den Mangel an vielen Produkten und wichtigen Farbmateriale erschwert und durch die enormen Preissteigerungen der Hilfsmaterialien verteuert.

Die Rohvorräte an Winterwaren sind gering, infolgedessen dürfte die Beschäftigung der Rattendruckereien in späteren Monaten nachlassen. Der Preis von Winterwaren wird bedeutende Steigerungen erfahren.

Die österreichische Leinenindustrie ist seit dem Ausbruch des Krieges völlig durch die Heeresversorgung in Anspruch genommen, für welche sie überwiegend tätig ist. Die Kriegsverhältnisse haben die Grundlagen sowohl der Rohstoffversorgung als auch ihres Absatzes sowie ihrer Produktion selbst nicht unwesentlich geändert. Der Bezug des Rohstoffes, des Flachses, der zu drei Vierteln aus dem Auslande, zuvörderst aus Rußland, stammt, mußte ganz außer Betracht bleiben, die Spinnerei sowohl als die Weberei, die bisher nahezu zur Hälfte für den Export arbeiteten, wurden ganz auf das Inland angewiesen, wo das Heer in ganz überwiegendem Maße als ihr Konsument auftritt. Die Beschäftigung der Industrie ist eine lebhaft, soweit sie sich dieser Erzeugung anzupassen vermochte, wogegen einzelne Produktionszweige, wie zum Beispiel die Leinenbleicherei und diejenigen, die mehr auf die Kommerzware und die Exportware eingerichtet sind, vor allem die Hausweberei im allgemeinen und die Taschentuchweberei, ebenso die Erzeugung der feineren und Luxuswaren stark unter dem Kriege zu leiden haben. Ihre Grenze findet aber auch die intensive Beschäftigung mit Heeresartikeln an dem noch verfügbaren, ziemlich beschränkten Rohmaterial.

Der Krieg brach zu einer Zeit aus, wo von einer Einheimigung, geschweige denn von einer Ausarbeitung des Flachses zur spinnfähigen Marktware noch nicht die Rede war. An die Rohstoffversorgung aus Rußland für die neue Kampagne war nicht mehr zu denken; vielleicht hätte auch in normalen Zeiten diesmal die sehr schlecht geratene russische Ernte versagt. Was an inländischem Flachse noch erlangbar war, wurde naturgemäß rasch genug aufgekauft und die Preise erreichten eine noch nie dagewesene Höhe, sowohl was das Stroh als den schon ausgearbeiteten Flachse betrifft.